FVF
Forum Vormärz Forschung

Jahrbuch 2013

Geld und Ökonomie im Vormärz

AISTHESIS VERLAG

AV

Kuratorium:
Olaf Briese (Berlin), Birgit Bublies-Godau (Dortmund), Claude Conter (Luxemburg), Norbert Otto Eke (Paderborn), Jürgen Fohrmann (Bonn), Gustav Frank (München), Bernd Füllner (Düsseldorf), Detlev Kopp (Bielefeld), Hans-Martin Kruckis (Bielefeld), Harro Müller (New York), Maria Porrmann (Köln), Rainer Rosenberg (Berlin), Peter Stein (Lüneburg), Florian Vaßen (Hannover), Michael Vogt (Bielefeld), Fritz Wahrenburg (Paderborn), Renate Werner (Münster)

FVF
Forum Vormärz Forschung

Jahrbuch 2013
19. Jahrgang

Geld und Ökonomie im Vormärz

herausgegeben
von
Jutta Nickel

AISTHESIS VERLAG

Das FVF im Internet: www.vormaerz.de

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über http://dnb.d-nb.de abrufbar.

Das FVF ist vom Finanzamt Bielefeld nach § 5 Abs. 1
mit Steuer-Nr. 305/0071/1500 als gemeinnützig anerkannt.
Spenden sind steuerlich absetzbar.

Namentlich gekennzeichnete Beiträge müssen nicht
mit der Meinung der Redaktion übereinstimmen.

Redaktion: Detlev Kopp

© Aisthesis Verlag Bielefeld 2014
Postfach 10 04 27, D-33504 Bielefeld
Satz: Germano Wallmann, www.geisterwort.de
Druck: docupoint GmbH, Magdeburg
Alle Rechte vorbehalten

ISBN 978-3-8498-1026-9
www.aisthesis.de

erhält man einen differenzierten Überblick zur Entwicklung des preußischen Statistischen Büros und dessen gewerbsstatistischer Arbeit. Die gut 400 Seiten starke „Quellenkritische Untersuchung der amtlichen gewerbsstatistischen Aufnahmen in Preußen 1816-1861" des zweiten Hauptteils beinhaltet jedoch derart viele immer wieder ähnliche Aussagen und Details, dass ihre Lektüre für den zeithistorisch Interessierten kaum reizvoll ist. Hier kann die Menge des Präsentierten auch nicht zu tieferen Einsichten führen. Zugriffe auf dieses breite Material aus anderen Betrachtungsrichtungen heraus sind wegen des Fehlens eines Namens-, Sach- und Ortsregisters leider nicht möglich. Lediglich in den – nur dokumentierten, nicht qualifizierten – Statistiken des Anhangs erlaubt das Medium der CD ROM eine Suche über Ortsnamen und Begriffe.

Zumindest für alle, die keine Fachstatistiker sind, braucht es nicht die gut 800 Seiten plus digitalisierten Tabellenanhang, um sie von der Richtigkeit der im Buchtitel enthaltenen Ausgangsthese zu überzeugen. Das etwa hundert Seiten umfassende Ergebnis-Kapitel ist in zehn Unterkapitel aufgeteilt, die jedoch im Inhaltsverzeichnis nicht aufgeführt sind und deren Zugänglichkeit damit unnötig erschwert wird. Dieser Umstand verstärkt den Eindruck, dass dieses Buch Fakten in einer Breite und Redundanz präsentiert, die in einem unausgewogenen Verhältnis zu den gezogenen Schlüssen steht.

Da Hoffmann trotz seiner umfangreichen Arbeit letztlich in weiten Teilen keine Abschätzung des Quellenwertes der von ihm untersuchten Erwerbszählungen vornehmen kann, sei sein Vorschlag (S. 775) unterstrichen, die Forschungen zur Erwerbsstatistik des 19. Jahrhunderts vor der Reichsgründung „durch quellenkritische Analysen anderer basaler sozial- und wirtschaftsstatistischer Quellenbestände, zum Beispiel [...] zur Produktion des Bergbaus und der Metallindustrie, zum Betrieb der Eisenbahnen, zur Entwicklung von Preisen und Löhnen sowie zum Außenhandel" zu ergänzen, da hier teilweise ein stabileres Fundament der Erhebungen zu erwarten ist.

Wilfried Sauter (Essen)

Werner Ort: Heinrich Zschokke (1771-1848). *Eine Biografie. Baden: hier + jetzt, Verlag für Kultur und Geschichte, 2013.*

Wie die Verhältnisse unter Friedrich Wilhelm II. und seinem Minister Wöllner die Weichen zur restaurativen bis reaktionären Religionspolitik im Preußen des 19. Jahrhunderts gestellt haben, so nimmt der Weg des dortigen

„Untertans" Heinrich Zschokke in die Schweiz im Jahre 1794 die Emigration vieler deutscher Intellektueller nach der verunglückten Revolution von 1848 in die USA vorweg. Gleich diesen „Fortyniners" hatte Zschokke, dem sich als außerplanmäßiger Professor an der Viadrina in Frankfurt/Oder keinerlei Perspektiven boten, am politischen und kulturellen Aufbau seiner neuen Wahlheimat wesentlichen Anteil; das Besondere ist, daß es sich hier um die Helvetische Republik, insbesondere um den Reformkanton Aargau handelt.

Mitgebracht hatte er eine solide theologische Ausbildung bei dem Neologen Gotthelf Samuel Steinbart (1738-1809) und eine früh entwickelte schriftstellerische Begabung, welche keineswegs hinter der seines Zeitgenossen Ludwig Tieck (1773-1853) oder seines Magdeburger Mitbürgers Karl Friedrich August Grosse (1768-1847) zurücksteht. Vor allem Letzterer verschaffte ihm wichtige Kontakte, etwa zu Pestalozzi.

Während der unruhigen Revolutionsjahre betätigte sich Zschokke als Leiter des Reichenauer Philanthropins in Graubünden, vertrat die Anliegen der Helvetik politisch und publizistisch, u.a. als Regierungskommissär in Stans oder Regierungsstatthalter in Basel, stellte die Lebensmittelversorgung der Innerschweiz und des Tessins während der Kriegsjahre sicher und wirkte bis ans Ende seines Lebens weiter als liberaler Politiker und umtriebiger Volksaufklärer.

Werner Ort stellt das Leben dieses vielseitig begabten und universell wirkenden Menschen, der außerhalb der Schweiz wenn überhaupt nur in literaturhistorischen Fachkreisen ‚unterlebensgroß' als Volksschriftsteller bekannt ist, in neunzehn chronologisch geordneten Kapiteln dar. Imponierend ist dabei die Fülle des Materials und der neu erschlossenen Quellen. Diese begründen den außergewöhnlichen Umfang der Biographie, wobei es sich zusätzlich noch um eng bedruckte Quartseiten handelt. Knapper wäre die komplexe Materie nicht ohne Substanzverlust darstellbar gewesen. Dass der qualitativ und quantitativ unerhört bedeutsame Stoff souverän behandelt wird, sorgt für ein nicht unerhebliches Lesevergnügen und bietet nebenbei manches lehrreiche Detail dieses überaus spannenden Abschnitts der Schweizer Geschichte.

Orts Darstellung gleicht die autobiographischen Schriften Zschokkes, die nicht immer frei von Selbststilisierung sind, systematisch mit den historischen Fakten ab und bietet somit der künftigen Forschung zu diesem Autor eine zuverlässige Basis. Zudem wird deutlich, daß die Schriften und das praktische Wirken Zschokkes die Einrichtungen der kirchlichen Diakonie und inneren Mission vorwegnahmen, wie sie unter völlig anderen Vorzeichen

nach der Niederschlagung der Revolution von 1848 von den beiden Großkirchen einseitig-monopolistisch für sich reklamiert und usurpiert wurden.

Zschokkes Gründungen des Bürgerlichen Lehrvereins (1819), der Gewerbeschule (1826) und der Taubstummenanstalt (1835) sowie seine maßgebliche Beteiligung an der Schweizer Schulgesetzgebung machen die bis heute prolongierte kirchenhistorische Sichtweise auf die Entstehung von Diakonie und Caritas als frommer *creatio ex nihilo* dringend revisionsbedürftig; diese erinnert übelst an die spätere Sozialgesetzgebung Bismarcks mit ihrer antidemokratischen Zielsetzung. Umgekehrt liefert in Zschokkes Bestseller *Das Goldmacherdorf* (1817) nicht mehr der Pfarrer die „Blaupausen" zu den gemeinnützigen Einrichtungen, sondern der Dorfschullehrer: ein deutliches Indiz dafür, wie nachhaltig sich der geistliche Stand im frühen neuzehnten Jahrhundert vom früheren volksaufklärerischen Engagement verabschiedet hatte.

Vor allem aber weist Zschokke einen völlig anderen geistigen Zuschnitt auf als etwa Theodor Fliedner (1800-1864), Johann Heinrich Wiechern (1808-1881) oder gar der mit dem antisemitischen Hof- und Hetzprediger Adolf Stöcker (1835-1909) eng befreundete Gründer der Bethelschen Anstalten, Friedrich von Bodelschwingh (1831-1910). Sätze wie die folgenden wären diesen kirchlichen Säulenheiligen niemals über die Lippen gekommen:

> Volksbildung ist Freimachung eines Volkes von allen seinen Sklavenbanden: von den Fesseln politischer Gewaltherrschaft; von den Fesseln der Unwissenheit und Rohheit, der Irreligion und des religiösen Aberglaubens; von den Lastern der Üppigkeit und der Armuth. Volksbildung ist Erhebung eines Volkes aus dem Stande der Unmündigkeit in den Stand der Mündigkeit. [...] Das wesentliche Geschäft des Erziehenden besteht allein in der Sorge, das zu entfernen, was freie Selbstentfaltung eines jugendlichen Geschöpfs hemmt, oder irrt. (Zschokke, zitiert nach Ort, S. 560f.)

Konfessioneller Engführung, dogmatischer Korrektheit und kirchlicher Normierung steht bei Zschokke ökumenische Weite gegenüber. Dies zeigt sich in seiner freundschaftlichen Verbundenheit zu dem Generalvikar des Konstanzer Bistums Ignatz Heinrich von Wessenberg (1774-1860). Zudem hegte er sogar, was kaum verwundert, unverhohlene Sympathie für das 1835f. erschienene *Leben Jesu, kritisch betrachtet* des besonders in der Schweiz umstrittenen Theologen David Friedrich Strauß (1808-1874).

Die Religion Jesu Christi als Mittel zur Beförderung menschlicher Glückseligkeit, wie er sie von Steinbart in Frankfurt/Oder vermittelt bekam, zieht

sich wie ein roter Faden durch das gesamte Denken und Werk Zschokkes; seine *Stunden der Andacht zur Beförderung des wahren Christentums* (1809-1816) und sein religionswissenschaftliches Werk *Eine Selbstschau* (1848) sind gerade für die heutige Theologie noch zu entdecken. Mit Zschokke erhält und behält das Christentum im Gegensatz zu der im 19. und 20. Jahrhundert immer enger werdenden kirchlichen Doktrin Anschluß an die Moderne. Ort spricht dies am Ende seiner Würdigung auf S. 617 unmissverständlich aus:

> Sein grösstes und ehrgeizigstes Projekt war eine universelle Religion für alle Glaubensrichtungen, die sich auf die doppelte Offenbarung Gottes in der Natur und der Verkündigung Christi berief, in Übereinstimmung mit der Vernunft stand, die Liebe zur Natur, zu den Menschen und zum Leben vertrat und frei war von kirchlichen Autoritäten und Dogmen, von Aberglauben, Rassismus und Intoleranz. Vor Gott seien alle Menschen gleich, unabhängig von ihrer Hautfarbe, Sprache und Konfession. Diese schöne Utopie, die ihn die letzten Jahre seines Lebens beschäftigte, nahm Zschokke mit ins Grab.

Ob es nur eine Utopie war oder aber den Geist Jesu Christi für eine Befreiungstheologie unserer Zeit atmet, sei dahingestellt. Eine Beschäftigung mit Zschokke und seiner Biographie aus der Feder Orts dürfte jedenfalls für sämtliche Geisteswissenschaften mehr als lohnend sein.

Frank Stückemann (Soest-Meiningsen)

Fanny Lewald (1811-1889). Studien zu einer großen europäischen Schriftstellerin und Intellektuellen. *Hg. von Christina Ujma. (Forum Vormärz Forschung. Vormärz-Studien, Bd. 20) Bielefeld: Aisthesis, 2011.*

Anzuzeigen ist hier ein äußerst gehaltvoller und abwechslungsreicher Sammelband zu einer der bedeutendsten deutschen Autorinnen des 19. Jahrhunderts: Fanny Lewald (1811-1889), „Ausnahmeschriftstellerin“ und „anerkannte Intellektuelle“ zwischen Vormärz und Gründerzeit, berühmte Romancière und Reiseschriftstellerin, Kunstkritikerin und Feuilletonistin, die als „eine der ersten deutschen Berufsschriftstellerinnen [...] vom Ertrag ihrer Arbeit gut leben“ konnte, „zu den bestbezahlten Autoren ihrer Zeit“ gehörte und die gleichen Honorare für ihre Bücher erhielt wie etwa Theodor Storm oder Gottfried Keller; die darüber hinaus eine „ausgesprochen politische Autorin“ war, in ihrer Jugend die Höhepunkte der liberalen Bewegung